

Wie aus zeitgenössischen Quellen moderne Karten entstehen: Die sowjetische Operation „Bagration“ im Zweiten Weltkrieg

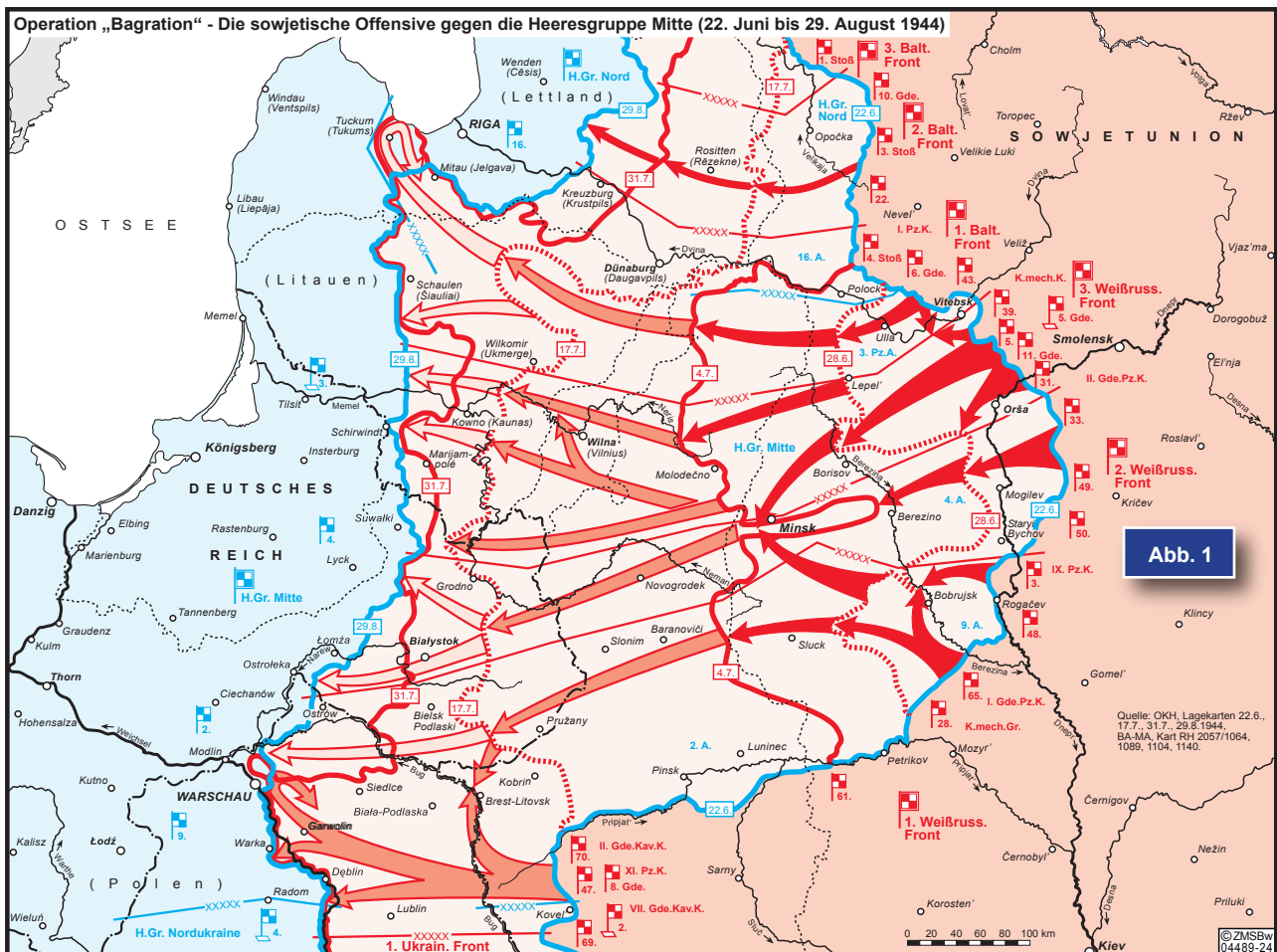


Abb. 1

In der heutigen Ausgabe der „aktuellen Karte“ steht der Herstellungsweg einer komplexen thematischen Karte mit militärhistorischem Inhalt im Mittelpunkt. Wir haben deswegen ein anschauliches Beispiel aus unserem umfangreichen Veröfentlichungskatalog ausgewählt, um den überaus interessanten Herstellungsprozess zu erläutern.

Zum Verständnis der auf der Karte dargestellten Zusammenhänge ist es zunächst hilfreich, sich ein wenig mit der Thematik Operation „Bagration“ vertraut zu machen. Diese nach dem russischen General Pjotr. I. Bagration (1765–1812) benannte sowjetische Offensive gilt als die schwerste und verlustreichste Niederlage der deutschen Militärgeschichte. Anfänglich am 22. Juni 1944 nur mit dem Ziel der Rückeroberung der weißrussischen Hauptstadt Minsk begonnen, entwickelte sich daraus ein umfassender operativer Erfolg der sowjetischen Streitkräfte, der zum vollständigen Zusammenbruch der deutschen Heeresgruppe Mitte führte. Erst Ende August 1944 konnte die sowjetische Offensive an der Weichsel, an den Grenzen Ostpreußens und bei Riga vorläufig aufgehalten werden, doch

die während dieser Kämpfe erlittenen Verluste vermochte die Wehrmacht nicht mehr auszugleichen. Somit hatte die Operation „Bagration“ – zusammen mit der zeitgleichen Niederlage in der Normandie – einen nachhaltigen Einfluss auf die weiteren militärischen und politischen Entwicklungen, denn nun war die totale deutsche Niederlage endgültig unausweichlich geworden. Der Aufstand der polnischen Heimatarmee vom 1. August bis 2. Oktober 1944, der Umsturzversuch vom 20. Juli und die Befreiung der ersten Konzentrations- und Vernichtungslager sind indirekte Folgen dieser entscheidenden Kampfhandlungen gewesen.

Die vorliegende Karte ist in Band 8 unseres Reihenwerks „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg“ 2007 erschienen und bietet als Klappkarte eine Gesamtübersicht zur Operation „Bagration“. Hierbei steht die geografische Verortung von zeitdynamischen Abläufen im Vordergrund. Wie bei einem Trickfilm soll der Nutzer anhand mehrerer Zeitschnitte die Entwicklung der Frontlinie und die Bewegung der militärischen Einheiten nachvollziehen können (**siehe Abbildung 1**). Deswegen sind, wie in den militärischen Darstellungen weithin üblich, die Kontrahenten erst einmal mit unterschiedlichen Farben versehen worden (deutsche Einheiten blau, sowjetische Einheiten rot). Um den Vormarsch der sowjetischen Verbände zu illustrieren, wurde die Flächenfarbe rot von der Ausgangslage (22.6.1944) bis zur Endlage (29.8.1944) aufgehellt. In diesem Zwischenbereich werden vier weitere Frontlinien dargestellt (28.6.1944, 4.7.1944, 17.7.1944 und 31.7.1944) wobei die zugehörigen Bewegungspfeile in der Helligkeitsabstufung korrespondieren. Die Darstellung der Einheiten und der Armeegrenzen orientiert sich am Duktus der damals in der Wehrmacht genutzten Zeichen. Hierbei ist es wichtig, die unterschiedliche Kampfkraft von sowjetischen und deutschen Armeen zu kennen, da eine Armee der Wehrmacht in diesem Zeitraum eine größere Kampfstärke gegenüber einer sowjetischen Armee hatte.

Die Grafik wurde damals digital mit dem Zeichenprogramm Freehand hergestellt. Als Vorlage für die geografisch und thematischen Inhalte diente die deutsche Lagekarte 1:1 Million vom 29.8.1944, welche um die weiteren Inhalte aus den Lagekarten vom 22.6., 4.7., 17.7., 31.7. ergänzt wurde (**siehe Abbildung 2**). Dieser Maßstab bietet einen Überblick über fast die gesamte Ostfront und kam im Oberkommando des Heeres als eine wichtige Entscheidungsgrundlage zur Anwendung. Die vielen untergeordneten Einheiten lieferten damals beständig Informationen an die höhergestellten Truppenteile, die dann mit hohem Aufwand täglich neu Eingang in die Darstellung der Gesamtlage fanden. Auf niedrigerer Heeresgruppen-Ebene war eine Darstellung im Maßstab 1:300 000 üblich, die mehr Details aufnehmen konnte.

Je nach Maßstab und Zweck ergab sich damals eine herstellerisch anspruchsvolle Aufgabe, da die Exemplare für die Endfassung der Lagekarten aus zusammen geklebten und thematisch bedruckten topografischen Einzelkarten bestanden, die dann fertig montiert ungewöhnliche Größen und Formen annehmen konnten. Manche dieser Karten sind deswegen bis zu neun Quadratmeter groß, besitzen Klappenelemente und sind für den Transport individuell gefaltet worden. Anhand der unterschiedlichen Papierqualitäten kann man auch die verschiedenen Phasen der Kriegsmangelwirtschaft gut erkennen. Aufgrund der zeitweilig kritischen Sicherheitslage wurde die Herstellung mitunter in mobilen Einheiten auf die Schiene verlegt (**siehe Abbildungen 3 und 4**).

Lagekarten wurden also in der Wehrmacht für verschiedene Entscheidungsebenen in unterschiedlichen Maßstäben hergestellt und stellen somit ein Zeugnis des damaligen Lageüberblicks dar, allerdings konnten verschiedene Faktoren (wie zum Beispiel die unklare Aufklärungslage) zu einer verzerrten Darstellung der Realität führen. Deswegen ist es wichtig, die Inhalte der deutschen Lagekarten mit Hilfe anderer historischer Dokumente (wie zum Beispiel Kriegstagebücher oder auch Lagekarten der Kriegsgegner) zu überprüfen.

Ein Teil der deutschen Lagekarten des Zweiten Weltkrieges hat den Krieg mehr oder weniger gut überstanden. Diese Lagekarten werden im Bundesarchiv, Abt. Militärarchiv in Freiburg i. Br. aufbewahrt und können unter bestimmten Voraussetzungen für die zeitgeschichtliche Forschung genutzt werden. Die digitale Aufbereitung für die interessierte Öffentlichkeit wird zur Zeit durchgeführt und wird noch einige Zeit beanspruchen. Durch die Unhandlichkeit und Größe dieser Karten ergeben sich für die Rahmenbedingungen einer Digitalisierung erhebliche Abweichungen zu anderen historischen Quellen. Darüberhinaus befinden sich auch einzelne Exemplare in Privatbesitz oder werden von anderen staatlichen Institutionen (z.B. ZMSBW) gesammelt.

Um eine wissenschaftlich fundierte, thematische Karte herzustellen sind Informationen zur zeitgenössischen Topografie ebenso notwendig wie solche zu den themenbasierten Eintragungen (meist militärtaktischer Natur). Beide Arbeitsfelder verlangen belastbare, wissenschaftlich verwertbare Quellen, die aus zeitgenössischen Lagekarten und/oder anderen zeitgenössischen Quellen bestehen können. Anhand dieser Quellen wird zunächst eine neue topografische Kartengrundlage erarbeitet, deren Inhalt und Detaillierung an den thematischen Karteninhalt und das Kartenformat für die jeweilige Veröffentlichung angepasst wird. In dieser Phase (Generalisierung) wird beispielsweise festgelegt, ob das gesamte Straßennetz dargestellt wird oder ob nur bestimmte, für den thematischen Inhalt wichtige Hauptstraßen eingezeichnet werden.

Nach der Fertigstellung der neuen topografischen Kartengrundlage erfolgen dann die thematischen Eintragungen. Dabei ist es entscheidend, ob es sich um eine Karte mit einer statischen Darstellung handelt, die einen bestimmten Zeitpunkt darstellt, oder um eine Karte mit einer dynamischen Darstellung, welche die Lage zu einem bestimmten komplexen militärischen Vorgang über einen längeren Zeitraum vermitteln soll. Bedingt durch das gewählte Kartenformat muss auch hier eine Generalisierung stattfinden, um die Thematik möglichst genau, jedoch in lesbarer und verständlicher Form darzustellen (**siehe Abbildung 5 und 6**).

Aus diesem Grund kann es auch notwendig sein, militärische Einheiten/Verbände und deren Bewegungen, die in der Quelle sehr detailliert dargestellt werden, in der neuen Karte hierarchisch zusammenzufassen. Ist in der Quellenkarte beispielsweise eine Division mit ihren drei bzw. zwei Regimentern und den jeweiligen Bewegungen eingezeichnet, kann es sein, dass es zum besseren Verständnis der Gesamtsituation notwendig ist, nur die Division selbst und deren Bewegungen vereinfacht darzustellen. Die Herstellung einer solchen Karte erfordert also immer wieder das Abwägen zwischen Detailtiefe und Lesbarkeit unter gleichzeitiger und ständiger Beachtung der zeitgenössischen Quellen

sowie der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse der Fachautoren. Die Herstellung von thematischen Karten, die sich mit historischen Ereignissen befassen, verursacht nicht selten einen erhöhten Aufwand im Hinblick auf die Verwendung geografischer Bezeichnungen. Geografische Namen sollten sich im Haupttext und in der begleitenden Karte nicht unterscheiden, um Verständnisproblemen vorzubeugen. Da in den zeitgenössischen Quellen die damals gebräuchlichen Benennungen verwendet wurden, muss ein Abgleich mit einer für die jeweilige Publikation vorher festgelegten Regelung erfolgen (**siehe Abbildung 5 und 6**).

Hierbei sind für die Schreibweisen grundsätzliche Entscheidungen zu fällen (zum Beispiel wissenschaftliche Transliteration oder Transkription- in der obigen Karte wurde die Transliteration verwendet). Die grafische Darstellung zeithistorischer Prozesse kann in dieser Hinsicht kuriose Lösungen erfordern, da Ereignisse die das Staatsgebiet verändern auch (unter Umständen mehrfache) Auswirkungen auf die Schreibweisen von geografischen Bezeichnungen haben können.

Bernd Nogli

Die Erstveröffentlichung der Karte und weitere Informationen finden Sie in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd 8: Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten. Mit Beitr. von Karl-Heinz Frieser, Klaus Schmieder, Klaus Schönherr [u.a.]. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes hrsg. von Karl-Heinz Frieser, München 2007

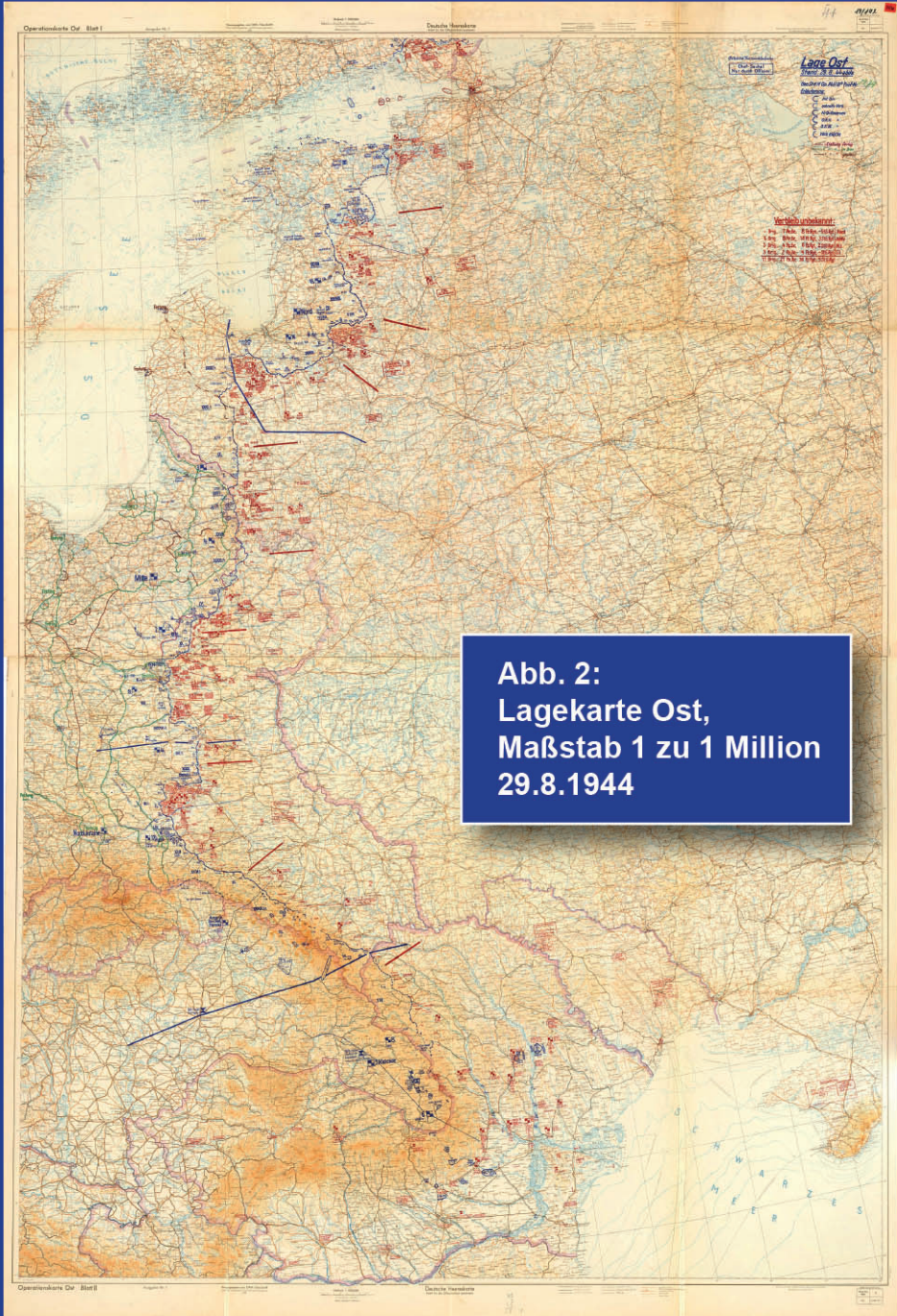
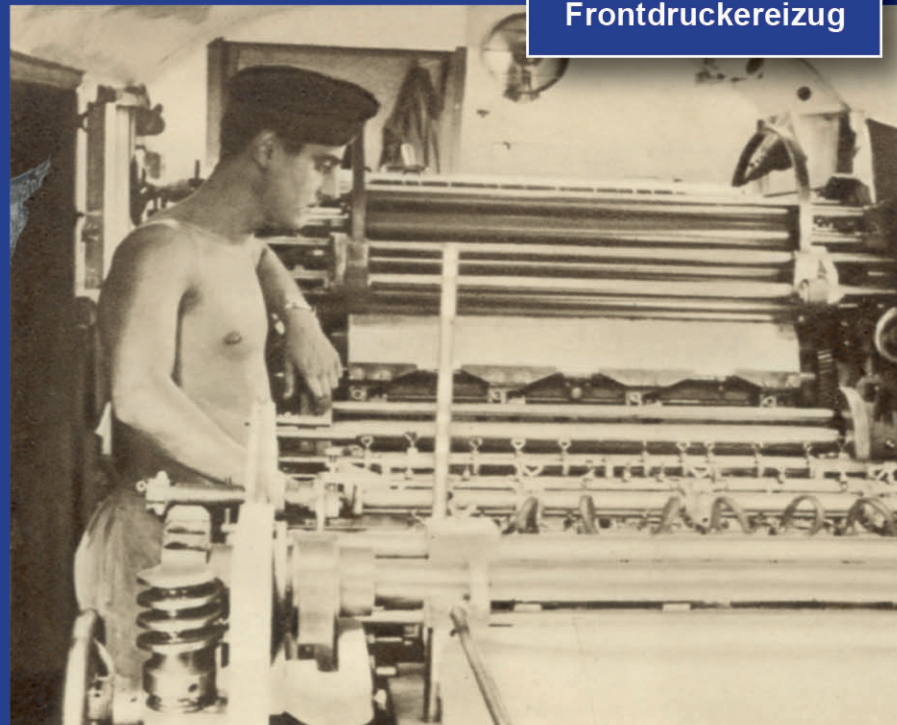
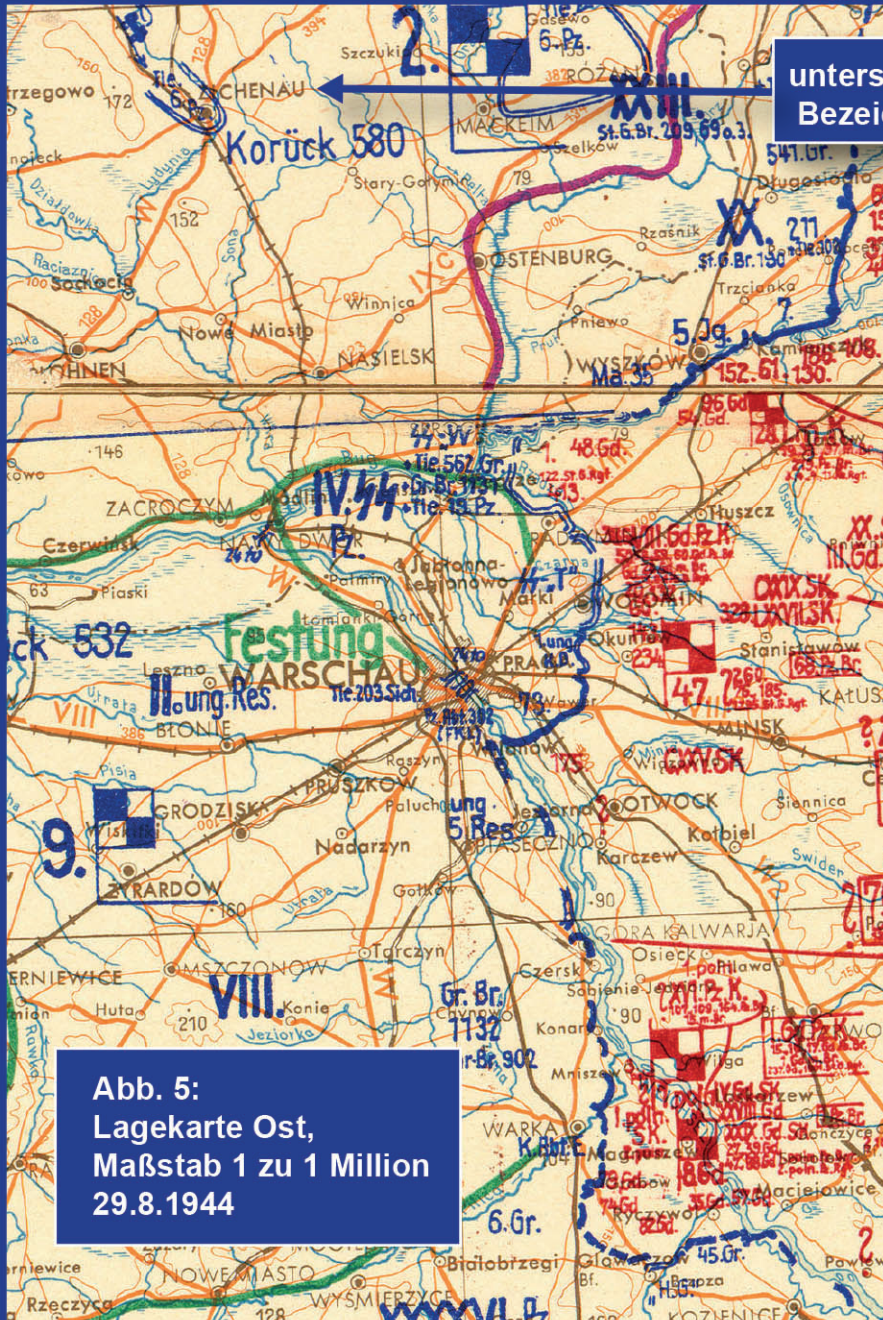


Abb. 2:
Lagekarte Ost,
Maßstab 1 zu 1 Million
29.8.1944



Abb. 3 und 4:
Frontdruckereizug





unterschiedliche
Bezeichnungen

